

weltlichen Kriegshauptquartier und dabei nach dem Hauptquartier des Kommandierenden Generals v. Kirchbach, sowie nach dem Hauptquartier des in Dresden aufgestellten Kommandierenden Generals. Se. Majestät besuchte einen Teil der kaiserlichen Truppen und begab sich in die vorderen Stellungen, von denen er einen Einblick in die feindlichen Stellungen gewann. Se. Majestät hatte Gelegenheit, Ihre königlichen Hoheiten den Kronprinzen und Prinzen Max, Herzog zu Sachsen, zu beglücken. Se. Majestät geschickte eine große Anzahl Offiziers und Mannschaften mit Kriegsgeländen aus.

Se. Majestät der König hat der vom General der Artillerie v. Kirchbach im Namen der kaiserlichen Armee am 21. Oktober übermittelten Bitte, das Großkreuz und das Ritterkreuz des Militär-St. Heinrichs-Ordens anzulegen, entsprochen.

Wie verlautet von zuverlässiger Seite, dürfte die Festsetzung von Höchstpreisen für Getreide und andere Nahrungsmittel nicht mehr lange auf sich warten lassen. Unter diesen Umständen erscheint es unzweifelhaft, daß die Besitzer von Getreide ihre Vorräte trotz günstiger Angebote vielfach lediglich deshalb zurückhalten, weil sie ein weiteres Steigen der Preise erwarten. Nun soll das formale Recht des Eigentümers, seine Ware solange zurückzuhalten, bis ihm ein nach Lage der Verhältnisse angemessener Preis geboten wird, hier nicht näher erörtert werden. Dagegen muß schon jetzt mit aller Bestimmtheit darauf hingewiesen werden, daß die Höchstpreise — deren Festsetzung vom Bundesrat für das ganze Deutsche Reich geschehen dürfte — die Höhe der Preise nicht erreichen werden, die den Besitzern von Getreidevorräten in der letzten Zeit vielfach vergeblich angeboten worden sind. Diefelben Bewegungen treffen auch für die Kartoffeln zu. Es ist nicht zu erwarten, daß die Festsetzung von Höchstpreisen von Kartoffeln vom Bundesrat ausgehen oder den Landesbehörden vorbehalten bleiben wird. Doch aber bei weiterer Zurückhaltung dieser Ware Höchstpreise auch für Kartoffeln folgen werden, ist mit Sicherheit zu erwarten.

Das Preisermäßigung für Seelforger zum Besuche kranker oder verwundeter deutscher Krieger in kaiserlichen Lazaretten. Um vielfachen Wünschen von in kaiserlichen Lazaretten oder genehmigten Pflegerstätten untergebrachten deutschen Kriegern nach Besuchen ihrer Seelforger besser entsprehen zu können, werden diese im Verwaltungsgebiete der kaiserlichen Staatsbahnen bei solchen Besuchstrecken von mehr als 10 Kilometern auf besonderen Ausweis zum halben Fahrpreise, bei Schnelligkeiten außerdem gegen tarifmäßigen Zuschlag, befördert. Für die Erlangung der Fahrpreisermäßigung gelten sonst etwa dieselben Bestimmungen, wie sie für Angehörige anlässlich des Besuchs kranker oder verwundeter deutscher Krieger getroffen worden sind. Zur Inanspruchnahme der Ermäßigung sind die Seelforger, die in Sachsen staatlich aufgenommenen oder anerkannten Religionsgemeinschaften angehören, die Ausweise werden ihnen auf Ansuchen von ihren vorgelegten Verwaltungsstellen ausgestellt.

Der Deutsche Industrieschutzverband, Sitz Dresden, verleiht an seine Mitglieder ein Rundschreiben, dem wir folgendes entnehmen: Wenn der Niefenkampf, den Deutschland um seine Existenz führen muß, bisher erfolgreich geführt werden konnte, so ist das neben der Leistungsfähigkeit und dem Opfermut unserer Truppen und deren Führer, neben der glänzenden militärischen Organisation, die sich bis in die Einzelheiten bewährt hat, nicht zum wenigsten auch der Gesundheit unseres Wirtschaftslebens zu danken. Um aber den Krieg siegreich durchzuführen zu können, ist erforderlich, daß alle diese Voraussetzungen erfolgreicher Kriegführung dauernd erhalten bleiben. Und dies zu erreichen, muß die unausgesetzte Sorge aller sein, jeder soll an seinem Platz dafür wirken! Wir wollen nun unsere Volkswirtschaft auch weiter gesund erhalten, so ist die wichtigste Aufgabe, daß wir die Arbeitslosigkeit beseitigen in einer Reihe von Gewerkschaften, wo sie als Folge der durch den Krieg geschaffenen völligen Kenderung aller bisherigen Verhältnisse zunächst unvermeidlich war, und auch, wenn nicht allseitig tatkräftig entgegen gearbeitet wird, mit der längeren Dauer des Krieges, und besonders im Winter, noch zunehmen wird. In der Erkenntnis, wie bedeutungsvoll die Frage für die Industrie ist, hat der Deutsche Industrieschutzverband ihr von Anfang höchste Aufmerksamkeit zugewandt und seine große, über ganz Deutschland verbreitete Organisation, sowie einen Teil seiner finanziellen Mittel, in den Dienst der Befreiungen gestellt, welche die Arbeitsnot beheben sollen. Notwendig ist, Arbeitsgelegenheit für eine möglichst große Anzahl von Händen zu schaffen, wenn diese auch nicht für die volle, seither übliche Arbeitszeit Beschäftigung finden. Falls die Arbeitszeit aus betriebswirtschaftlichen Gründen nicht herabgesetzt werden kann, würde mehrschichtiger Betrieb oder Beschäftigung an weniger als sechs Wochentagen in Aussicht zu nehmen sein. Daß hiermit Nachteile für unsere Mitglieder verbunden sein können, ist uns nicht unbekannt; wir bitten, sie zu ertragen in dieser Zeit, die von allen große Opfer fordert. Dem Beschluß des Vorstandes entsprechend, bitten wir unsere Mitglieder, im Sinne unserer oben dargelegten Bestrebungen alle geeigneten Maßnahmen treffen zu wollen. — wir sind gern bereit, dabei stehend und unterstützend tätig zu sein; Vorschläge und Wünsche, welche besonders für ihre Bezirke und ihre Branche, namentlich in Hinsicht auf Rohstoffversorgung, Absatzmöglichkeiten, Kreditmangel, öffentliche Arbeiten in Frage kommen, und zu unterbreiten; insoweit Vorstellungen bei Behörden erforderlich sind, dabei sich unserer Unterstützung mit zu bedienen, die als solche eines großen Industriellenverbandes nicht wertlos zu sein pflegt.

Die Landesbrandversicherungsanstalt für das Königreich Sachsen hat, worauf hiermit unter bringendem Anraten zur alabaidigen und allseitigen Versicherung wiederholt hingewiesen werden soll, für den jetzt entbrannten Krieg vor allem im Interesse der Angehörigen der Gefallenen eine Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit eingeführt. In diese werden deutsche und österreichisch-ungarische Kriegsteilnehmer aufgenommen. Als solche gelten außer den Angehörigen des

Heeres und der Marine alle auf Grund besonderer Verpflichtung oder freiwillig im Heere oder in der Marine, gleichviel ob im Felde oder in der Heimat, Dienste leistende Personen männlichen oder weiblichen Geschlechts. Die Versicherung erfolgt durch den Erwerb von Anteilsscheinen für je 10 M. durch den Kriegsteilnehmer selbst zu Gunsten bestimmter Personen oder durch Angehörige der Kriegsteilnehmer zu ihren eigenen Gunsten oder durch dritte zu Gunsten Angehöriger des Kriegsteilnehmers. Die Anteilsscheine sind bei der Gemeindeführer zu lösen. Die sämtlichen hierdurch eingehenden Gelder werden angehäuft und — ohne jeden Abzug — auf die Todesfälle, die unter den Kriegsteilnehmern während des Krieges oder infolge einer im Kriege erlittenen Verletzung oder eingetretenen Krankheit bis spätestens sechs Monate nach Beendigung des Krieges eintreten, gleichmäßig verteilt. Die übrigen — den Krieg überlebenden — Versicherungen haben keinen Anspruch an die Kasse. Die weiteren Versicherungsbedingungen sind in unserer Blatte bereits abgedruckt worden. Die Kriegsversicherung ist besonders im Interesse der minderbemittelten Bevölkerung ins Leben gerufen worden. Auf den sich ihr bietenden Vorteil wird erneut darauf aufmerksam gemacht. Aber auch den Arbeitgebern ist eine günstige Gelegenheit geboten: durch den Erwerb von Anteilsscheinen für ihre im Felde stehenden Arbeitnehmer vermögen sie die Zukunft der Angehörigen ihrer im Kriege gefallenen Arbeiter wesentlich zu erleichtern.

Personen, die Auskunft über Kriegsgegenstände wünschen, wenden sich zweckmäßig mit Postkarte an folgende Adresse: An das internationale Komitee vom Roten Kreuz, Ermittlungsbüro für Kriegsgefangene, Genf in der Schweiz. Die Rückseite der Postkarte ist nach folgendem Muster auszufüllen: Name des Militärs, Vornamen, Rang, Truppengattung (Infanterie, Artillerie, Kavallerie, etc.), Nummer, Datum und Ort, wo zuletzt gesehen, gefangen oder verlegt (so genau wie möglich), Name und Adresse des Absenders.

Grüßa. Um den im Felde stehenden bedürftigen Soldaten zu dienen, hat die hiesige landeskirchliche Gemeinschaft Kirchadobe veranstaltet und bereits das 100. Paar Strümpfe erreicht. Die letzteren werden den Zutreffenden, in erster Linie Größbarn, direkt zugesandt und meist Abkürzungen der Bibel z. beigefügt.

Freiberg. Amtshauptmann Dr. Bollmer ist in die Zivilverwaltung der von den deutschen Truppen besetzten Gebiete Belgiens berufen worden und ist bereits nach seinem neuen Wirkungskreise abgereist.

Hauen i. B. Ein 67jähriger Kriegsfreiwilliger, der schon den Feldzug 1870/71 mitgemacht hat, ist beim hiesigen Landsturm-Bataillon eingetreten. Der noch sehr kräftige Krieger, dem niemand sein Alter ansieht, brennt darauf, bald hinaus nach Frankreich zu kommen.

Leipzig. Wie das Leipziger Bezirkskommando mitteilt, gehen bei ihm dauernd Schreiben ein, in denen bestimmte Personen mit Namen und Wohnung genannt und beschuldigt werden, sich der Militärpflicht absichtlich zu entziehen. Wenn nun auch die Absicht der Einsender dieser Schreiben gewiss vaterländischer Gesinnung entspringen sein möge, müsse doch jede Anzeige, in der der Schreiber sich und seine Wohnung nicht nennt, als feige Begehrnet werden und wondere ungeprüft in den Papierkorb. — Auf der Buchgewerbaustellung wurden im Laufe des Sommers verschiedene Diebstähle verübt, wobei es der Dieb leiblich auf wertvolle alte Bücher abgesehen hatte. Einem Aufseher der Ausstellung fiel nun dieser Tage ein Herr auf, der unter dem Ueberzieher etwas zu verbergen schien. Er hielt den Mann, einen Privatgelehrten, an und fand in seinem Besitze ein Buch, das aus den Ausstellungskatalogen entwendet worden war. Die Polizei schritt daraufhin zu einer Durchsuchung der Wohnung und fand dort Bücher und Werke im Gesamtwerte von etwa 500 M., die sämtlich auf der Ausstellung gestohlen worden waren. Der Bücherfreund wurde der Staatsanwaltschaft zugeführt.

## Aus Verlustliste Nr. 41

der kaiserlichen Armee.

Ausgegeben am 23. Oktober 1914.

Abgest. d. n. — vermisst, l. n. — (Mutter vermisst), l. n. — (Mutter vermisst), l. n. — (Mutter vermisst).

- Infanterie-Regiment Nr. 101.**  
Arnold, Curt Richard, Soldat aus Ochoy — v. u. verm.
- Infanterie-Regiment Nr. 102, Jitta.**  
Schöne, Edwin, Soldat aus Blattersteden — l. v., r. Wein.
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 106.**  
Weber, Hermann Otto, Landwehrm. aus Rommaysch — v.
- Infanterie-Regiment Nr. 107, Leipzig.**  
Orlitz, Robert Carl, Uffz. aus Jethain — l. v. und gestorben.
- Infanterie-Regiment Nr. 152.**  
Schreiber, Walter, Soldat aus Habelitz — verm.  
Möhrig, Richard, Reserveist aus Jaußwitz — l. v.  
Pöhne, Oswald Hermann, Reserveist aus Oppitzsch — verm.
- Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 24.**  
Stab 2. Abt., 3. und 6. Batterie.  
(Gaubesincourt 28. Sept.)  
Reinhold, Max Richard, Fahrer aus Sodau — l. v., Müden.  
Meißel, Louis Hugo, Gefr. aus Buthardtsgrün — l. v., l. Arm.  
Spencer, Albert, Leutnant d. R. — l. v., rechter Arm.  
Rudolph, Bernh. Johann Martin, Kan. aus Heterndorf — gefallen.
- Leichte Munitions-Kolonne.**  
(Spontin 23. Aug., Moranzwillers 14. Sept.)  
Rein, Wilhelm, Fahrer aus Waditzhausen — gefallen.  
Seine, Franz Paul, Fahrer aus Steinpleis — gefallen.
- Feldartillerie-Regiment Nr. 22, Niesa.**  
6. Batterie. (Rovog 6. Okt.)  
Conrad, Paul, Fahrer aus Erfurt — verm.  
Jacob, Paul, Fahrer aus Jethitz — verm.  
Albert, Johannes Edmund, Fahrer aus Chemnitz — verm.
- Leichte Munitions-Kolonne.**  
Loos, Max Louis, Kanonier aus Geilenau — l. v., Brust.
- Feldartillerie-Regiment Nr. 68, Niesa.**  
Stab der 1. Abteilung.  
(St. Marie au Py 27. Sept.)  
Schulze, Friedr., Unt. u. Ordonnanzoffiz. aus Selbberg — l. v.
- 1. Batterie.**  
Röhner, Friedr. Robert, Wälmstr. aus Clauschau — l. v., Kopf, Hand.  
Reichert, Richard Bruno, Kanonier aus Penig — l. v., r. Arm.  
Pöhl, Hermann Otto, Fahrer aus Simmich — l. v., rechter Fuß.  
**Leichte Munitions-Kolonne.**  
Goch, Paul Guido, Fahrer aus Pöhlitz — l. v., Bauch.

**2. Feldartillerie-Regiment Nr. 78, Wurzen.**  
Röder, Max Arno, Fahrer d. R. aus Bahlig — gefallen.  
Dehert, Helm. Wily, Kan. (Kriegsfreiw.) aus Niesa — gefallen.

**Verlustlisten früherer Verisistiken.**  
Jahn, Walter, Offizier-Stellvert. aus Auz, beim Leib-Grenadier-Reg. 100 — v. u. verm.  
Wagl, Ernst Otto, Soldat aus Haderjen, beim Inf.-Reg. 182 — bisher vermisst, ist gefallen.  
Häsel, Karl Richard, Jäger aus Ochoy, beim Reserve-Jäger-Bat. Nr. 15 — bisher vermisst, ist gefallen.  
Palmeri (nicht Deutsch), Wily, Kanonier aus Reuterndorf, beim Pioneer-Bat. 22 — vermisst. (Verlustliste 22.)  
Wintler, Karl Emil, Kanonier aus Niesa, beim Feldart.-Reg. 23 — bisher l. v., ist im Lazarett gestorben. (Verlustliste 28.)  
Starke, Kurt Christof, Uffz. aus Niesa, beim Feldart.-Reg. 28 — bisher l. v., ist im Lazarett gestorben.

**Kaiserliche Staatsangehörige im außerordentlichen Kruppenenteile.**  
Wall, Jolly, Reserveist aus Niesa, beim Inf.-Reg. 77 — l. v.  
Zimmermann, Armin, Sergeant aus Walda, bei der Garde-Masch.-Gemeinschaft 1 — verm.

**Kaiserliche Marine.**  
Verlustliste Nr. 8.  
**Marine-Division.**  
Ratich, Paul, Seefeldat d. R. aus Baußig — v. u.  
Laurig, Max, Seefreier aus Rindrich — v.  
Joher, Kurt, Seefeldat d. R. aus Diera — gefallen.

## Aus Feldpostbriefen.

Der Ober vor der Schützenlinie.

Einem uns von einem hiesigen Geschäftsmann zur Verfügung gestellten im Schützengraben geschriebenen Feldpostbriefe entnehmen wir folgende Stelle: „In dem Dorfe uns gegenüber sind verschiedene Gehöfte in Brand geschossen worden. Das Vieh lief auf die Felder. Vorgeraten nachmittags gelang es mir, einen Ober von 5 Jhr. auf die Entfernung von 800 Meter zu schießen. Als es dunkel war, bin ich mit 3 Mann aus Feld und habe die Schänken und Schulerblätter geholt. Das Schwein lag 400 Meter vor dem Feind. Da heißt es lautlos sich ranschleichen. Und doch merkte der Feind Lunte. Die Franzmänner haben es am Tage beobachtet, getrauten sich aber nicht raus. Wir waren mit dem Fleisch kaum 200 Meter gelaufen, da erhielten wir Gewehrfeuer aus dem Dorf. Glücklicherweise gelang es aber im Graben an. Wir hatten nun auf zwei Tage zu essen, wenn auch roh, so schmeckt das Fleisch als Gohadtes vorzüglich.“

Unsere Quartiere.

Unsere Quartiere zu klassifizieren ist unmöglich, da jedes neue Quartier eine neue Klasse bilden würde. Sprechen wir also von guten und schlechten Quartieren. — Wie sehnten wir uns nach der 48stündigen Wahnfahrt nach einem famosen Quartier! Wie groß aber war die Enttäuschung, als wir das 1. Tagesziel erreicht hatten! Unser Stabsarzt Dr. Schoene entließ uns vom Wagenparkplatz mit den vielerprechenden Worten: „Essen gibts hier nicht, das Dorf ist ganz arm.“ Die Hoffnung auf ein gutes Quartier war also jäh vernichtet. Und trotzdem konnte ich meinen müden Corpus in ein ganz feilliches Bett bergen. Die tatsächl. arme Bevölkerung gab sich offenbar die größte Mühe unsern kurzen Aufenthalt angenehm zu machen. Nun verlangte aber der Inuren die Magen doch Arbeit. Ich versuchte in der einzigen Kneipe mein Geld. Und es gelang. Einige Spiegelgläser — wieviel, das verriet der sonntägige Appetit in der Heimat zu verraten — ein tägliches Stück Brot, auch „einiges“ Bier, und ich war bei bester Laune. Am nächsten Morgen — einem Sonntag — ging's schließl. weiter. Der nächste Ort brachte uns dieselbe Enttäuschung. Mag sein, wir waren noch nicht lange von der Heimat fort, daher noch etwas vermisst. Also: man beguckte sich das vermeintliche Bett nach allen Richtungen, probierte auch seine Tragfähigkeit, dann den geladenen Revolver aus Fensterbreit, den Säbel aus Bett und dann hiesel in den unheimlich dreiten Kasten und „Gute Nacht, Kamerad Veger“. Bei strömendem Regen, doch nicht etwa von schweren Abschlechtsgedanken geplagt, verließen wir diesen Ort, der uns ewig im Gedächtnis bleiben wird wegen der Millionen von Fliegen, die uns das Essen so gut schmecken ließen. — Recht liebe Leute begrüßten uns im herrlichen Lugemburg. Zwar, die Frauen stelen mit ihren überlauten Stimmchen etwas auf die Nerven, desto zahlreicher zeigte sich das starke Geschlecht, aber sie gaben uns, was sie hatten. Mit dem Quartier fiel ich mit meinem Kameraden Veger, dem anderen Feldlagarregimentsinspektor, wieder rein. Da piff der Wind nicht nur durch die Fenster- und Thürigen, da konnte man sogar ganz famos aus der 1. und einzigen Etage durch die Diele hindurch den Beschäftigten der Döfen und Schweine im Stalle zusehen. Mitten in der Nacht, 1 1/2 Uhr, wurden wir aus lautem Schlummer unansicht gewardt, und fort ging's ins Belgierland. Das erste Quartier war für 9 Sanitätskoloniere und obere Beamte ein Massenquartier mit 1 (wörtlich einem) Bett. Ich war in der beneidenswertesten Lage, es benutzen zu dürfen, weil ich nach einer nächtlichen Irrfahrt — ich hatte in frohfinstlicher Nacht beim nächsten Provolantamt (15 km hin, 15 km her) Bedenkmittel zu versorgen — stark ermüdet erst nach Mitternacht im Quartier ankam. Bei der Erinnerung ans nächste Quartier wird jeden von uns, vom Herrn Oberstabsarzt Dr. Schoene bis herab zum letzten Mann, eine gewisse Sehnsucht beschleichen, beim Bedenken ans Schloß — oder wie die Kameraden sagen, ans Château. Ein Schloß, herrlich, prächtig, wunderbar, märchenhaft schön und zum Glück von den Bewohnern verlassen. Dort wars famos, und dorten weilten wir auch 2 Nächte. Im Schloß war alles belegt, vom feinsten Dimmelbett bis zur selbstgeschaffenen Strohbucht. Vergessen darf ich nicht, daß die Keller 4000 Flaschen Wein bargen. Den endlich einmal eingeschobenen Mastag verbrachten wir auf die angenehmste Weise. Der eine angelte und — fing nichts, ich badete in Gemeinschaft mit den Schwänen und — erklarte mich, andere „taten einen langen Schloß“ oder gingen auf die Jagd nach „irgend etwas“. Auf zwei Klavieren wurde fast unausgesetzt gespielt und geschmarrt, deutsche Opera-